

## Kulane

Wer das ist? Keine aufsehenerregenden Sonderlinge wie etwa Giraffen oder Ameisenbären. Es sind Esel. Nun nicht etwa solches Gesockse, wie man es gelegentlich vor einem Wägelchen auf der Straße sah. Nein, das ist edles Wildblut; keine müde, zusammengedroschene Knechtsnatur. Unsere Hausesel, die bei uns den Sack zur Mühle trugen und heute noch in südlichen Gebieten geritten werden oder einen Karren zerren müssen, sind auch nicht von schlechten Eltern. Ein dunkles Schulterkreuz auf grauem Grunde zeichnet sie aus. Ihre Heimat ist Nubien, also das nordöstliche Afrika. In den steinigen Steppen nahe dem Roten Meer sind sie zu Hause. Da klabastern die letzten ihres aussterbenden Stammes in aufgestöberten Trupps durch ödes Wüstenland und suchen, wieder beruhigt, die kargen, harten Gräser und Zweige in der dürren Landschaft auf. Sie — nicht die noch etwas südlicher beheimateten, ein wenig höheren und rötlicher getönten Somali-Esel mit Ringelstreifen an den Beinen — hat der Mensch in seinen Dienst gestellt. Was wunder, wenn sich dieser an trockene, heiße Luft gewöhnte Hufer unter unserem feuchtkalten Himmel nicht wohlfühlt? Es geht ihm wie dem Zigeunerbuben im Norden: „Dieser Nebel drückt mich nieder, der die Sonne mir entfernt.“ — Dann machen sich die Leute lustig über den „faulen, dummen Esel!“, über eine an sich feurige und mutvolle Gestalt, allerdings mit einem Hang zum Störrischen, die nur — in eine andere Welt geboren — im Sklavendienst sich nicht von ihrer besten Seite zeigt.

Wer Wildesel sind, das zeigen die zwei aus dem Fernen Osten hierher gekommenen Kulänchen. Es sind noch Fohlen. Ihre Felle, im Winter langwollig aufgerauht, sind graugelb, unterseits hell. Aber das Weiß schiebt sich von unten her in den Achseln und besonders in den Weichen in die lichte Isabellfarbe der Decke. Auch das Feld rund um die Schwanz-